

"Der Mensch ist eine Ratte"

Interview: Energiesparen ist nicht das effizienteste Mittel, um der Klimaveränderung zu begegnen, sagt Energieexperte Franz Wirl.



Klimawandel: "Gewisse Inseln werden zwar untergehen, Sibirien aber aufblühen", konstatiert Franz Wirl.

Im KURIER-Interview kritisiert der Energie-Ökonom unverhältnismäßig hohe Klimaschutzkosten, spricht über die Anpassungsfähigkeit der Menschen und darüber, wie die Sonneneinstrahlung reduziert werden könnte.

KURIER: *Energieeffizienz ist beim Klimaschutz das Schlagwort der Stunde. Ihrer Einschätzung nach zu Recht?*

Franz Wirl: Ich sehe ein grundlegendes Freifahrer-Problem. Ich meine die weit verbreitete Einstellung: "Es schränken sich ohnedies alle ein, da kommt es auf mich dann eh nicht an".

Wie könnte man dieser "Freifahrer-Problematik" begegnen?

Solange es keine wirklich billigen Alternativen zu den fossilen Energieträgern gibt, wird sich nicht viel ändern.

Die Idee, wir lösen das Klimaproblem mit Effizienz, ist also ein Trugschluss?

Ja, denn wenn Dienstleistungen billiger werden, nimmt man sie extensiver in Anspruch. Dies gilt natürlich auch für Energie. Daher wird jede technische Effizienzsteigerung – die ja die Dienstleistung verbilligt – den Bedarf erhöhen, sodass unterm Strich gleich viel oder sogar mehr an Energie verbraucht wird.

Kann die Politik etwas erreichen?

Wie gesagt, die Einstellungen werden sich nicht verändern, außer Energie wird dramatisch teurer.

Man müsste also die Energiesteuern erhöhen?

Wenn das Problem politisch gelöst werden soll, ja.

Dagegen würde sich mit Sicherheit Widerstand formieren. Aber Klimaschutz: Ja. Geld dafür in die Hand nehmen: Nein. So kann es doch auch nicht gehen, oder?

Wir akkumulieren schon seit 300 Jahren in die Atmosphäre. Die Kioto-Ziele werden den Zuwachs nicht wirklich signifikant bremsen und somit vernachlässigbare Auswirkungen auf das Klima haben. Der Widerstand der Amerikaner, dafür viel Geld auszugeben, ist so zumindest verständlich.

Die Folgekosten des Klimawandels könnten aber noch viel höher sein ...

Da gibt es unterschiedliche Ansätze. Der US-Ökonom William Nordhaus hat errechnet, dass sich die externen Kosten der globalen Erwärmung lediglich auf drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes belaufen.

Nordhaus steht damit aber der Studie des Ex-Weltbank-Chefökonomen Nicholas Stern diametral gegenüber. Dieser sieht die Folgekosten bei bis zu 20 Prozent des BIP.

Die große Kritik an Sterns Studie ist, dass er nicht diskontiert hat. Alle Investments müssen ja Renditen erwirtschaften, damit sie überhaupt getätigt werden. Warum sollen das Treibhaus-Investitionen nicht

müssen? Der Punkt ist: Ich kenne keine Studie, außer der von Stern, die derartig massive Schäden in der Zukunft dokumentieren würde, dass man jetzt Kopfstände machen müsste.

Laut UNO könnte der Meeresspiegel um bis zu 88 Zentimeter steigen ...

Der Mensch ist eine Ratte, der passt sich an. Gewisse Inseln werden jedoch verschwinden, das stimmt. Aber niemand redet davon, dass zum Beispiel Sibirien aufblühen wird.

Sind wir denn technologisch überhaupt schon soweit, dass wir lenkend eingreifen können?

Was Öko-Energie anbelangt, eher nicht. Und es ist ein Mythos zu glauben, wir müssen nur genug Geld in Forschung und Entwicklung buttern, dann finden wir schon das Allheilmittel. Durchaus machbar wären aber Ingenieur-Projekte.

Was meinen Sie mit Ingenieur-Projekte?

Der Clou hierbei ist: Man verringert die Sonneneinstrahlung. Etwa durch Schwefeldioxid, das in die Stratosphäre gestreut wird. Das wäre relativ kostengünstig machbar. Allerdings sind diese Ideen nicht opportun, weil sie keinen grünen Anstrich haben.

Zur Person: Franz Wirl

Der 57-jährige Wiener gilt seit 25 Jahren als profunder Kenner der Energie- und Ölmärkte. Eine Vielzahl von Managern und Technikern aus der heimischen Energiewirtschaft gingen durch die (harte) Schule von Professor Wirl. Seine Uni-Laufbahn startete er 1983 am Institut für Energiewirtschaft der TU-Wien. Seit 2000 wirkt er am Lehrstuhl für Industrie, Energie und Umwelt der Uni-Wien.

Nach seinem Studium der Wirtschafts- und Planungsmathematik an der TU-Wien arbeitete Wirl von 1977 bis 1983 bei der OPEC. Für das Ölkartell erstellte er Analysen und Modelle des Weltölmarktes. Wirl ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Artikel vom 06.01.2009 20:06 | KURIER | Markus Stingl